

Trotz der eindrucksvollen Rettungsbilanz der letzten Jahre warnt die Stiftung vor einem Nachlassen der Bemühungen: Viele Bauten benötigen akute Hilfe, damit sie folgenden Generationen erhalten werden können. Wegen der rückläufigen Denkmalschutzmittel in den Ländern und Gemeinden steigt auch die Anzahl der Förderanträge an die Stiftung rapide. Sie kann inzwischen nur noch einen von zehn Anträgen annehmen<sup>1</sup>. (MH)

#### Anmerkung

<sup>1</sup> Nach einer Pressemeldung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Bonn, vom 7. November 2005.

## Residenzen edler Rösser

### Schloss Allstedt

Was wäre die Welt der Höfe ohne edle Rösser? Auf alle Fälle glanzloser als sie sich mit ihren Reit- und Kutschpferden seinerzeit präsentierte. Nicht die Motorkraft – heute noch immer teilweise in „PS“ (Pferdestärken) ausgedrückt – diente bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts der Fortbewegung, sondern die Energie von Tieren. An Herrensitzen und Fürstenhöfen kam dem Pferd eine wesentliche praktische wie ideelle Bedeutung zu. Zur Gewinnung des wertvollen Tierbestandes errichtete man an den Höfen Gestüte, so auch in Thüringen. Sie hatten vor allem die Marställe der Herrscher zu versorgen und mussten dabei den quantitativen Ansprüchen der Hofhaltung wie den Repräsentationsbedürfnissen der fürstlichen Nutzer genügen. Überliefert sind die „Pflanzschulen“ der edlen Vierbeiner in Altenstein, Cumbach, Geisa, Georgenthal, Marksuhl, Neuhaus am Rennweg, Possen, Rodach, Salzungen, Vessra und Wendelstein. Auf das Gestüt von Allstedt (Landkreis Sangerhausen) macht seit kurzem eine Kabinettsausstellung im Schloss der Kleinstadt aufmerksam. Eine erste Erwähnung der Einrichtung scheint auf das 12. Jahrhundert zurück zu gehen. Detailliertere Nachrichten stammen aus dem 16. Jahrhundert. Damals waren 20 Mutterstuten sowie je sechs Hengst- und Stutenfohlen vorhanden. Zu dieser Zeit befand sich die Burg im

Besitz der Kurfürsten von Sachsen. Später diente das über dem Rohnetal thronende Anwesen sächsischen Herzögen als Jagd-, Sommer- oder Wintensitz. Der Pferdezucht kam jedoch immer eine gewisse Bedeutung zu. Im 18. Jahrhundert lieferte die Allstedter Zucht die seinerzeit geschätzten „Isabellen“, in späterer Zeit sollen es vor allem Rappen gewesen sein.

Mit dem Ende der Monarchie in Deutschland schien auch das Schicksal des damaligen Großherzoglich Sächsischen Gestüts besiegelt. Der neugegründete Freistaat, der später im Land Thüringen aufging, löste die Einrichtung auf. Ein Teil der Tiere wurde dem abgedankten Monarchen nachgeschickt, der Rest versteigert. Paul Hörnig wagte 1923 eine Neugründung des Gestüts. Der erfahrene Pferdezüchter züchtete mit dem „Allstedter Pferd“, wie Museumsdirektor Rainer Böge erläuterte, einen auf Trakehnerblut basierenden hochwertigen Tierbestand, der sowohl als Gespann-, Acker- oder „Luxuspferd“ Verwendung fand. Berühmt und überregional beachtet wurden die bis zur Weltwirtschaftskrise veranstalteten Reit- und Fahrturniere, bei denen vierstellige Zuschauerzahlen verzeichnet wurden. Möglich wurde die Präsentation durch originale historische Belege, die Frau Lübben – Tochter P. Hörnigs – zur Verfügung stellte. Sie erinnerte daran, dass treue Mitarbeiter ihres Vaters ihm nach der Vertreibung das wertvolle Archivgut in zwei Rollschränken „illegal“ und somit nicht ohne Gefahr zukommen ließen.

Dem Anliegen einer edlen Zucht entsprach auch ein Baubestand, den man vielleicht mit „nobler Bescheidenheit“ charakterisieren könnte. Die überlieferten Bauten stammen aus dem 19. Jahrhundert und zeigen die Formensprache der Neorenaissance.

*Siegfried Hildebrand*

## Von Anfang an – Archäologie in Nordrhein-Westfalen

*Landesausstellung im Landesmuseum Herne, Westfälisches Museum für Archäologie in Herne, Europa-platz 1, Vom 23.9.2005 bis 5.2.2006, Öffnungszeiten und Informationen unter [www.landmuseum-herne.de](http://www.landmuseum-herne.de) oder Tel. 02323 94628-0.*

Die wichtigsten und schönsten Funde aus Ausgrabungen in ganz Nordrhein-Westfalen zeigen die Paläontologen und Archäologen alle fünf Jahre in einer großen Landesausstellung.

Ab dem 23. September sind in Herne die „Highlights“ nordrhein-westfälischer Archäologie zu sehen: Vom weltweit größten Saurier-Friedhof im Sauerland bis zum Münzschatz aus einem Kriegsgefangenenlager des ersten Weltkrieges, von monumentalen römischen Götterstatuen aus dem Rheinland bis zur ältesten Zahnbürste Europas aus einem ehemaligen Hospital in Minden. Zu sehen sind über 35.000 Objekte aus 320 Millionen Jahren!

Einige der wichtigsten Exponate stellt der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) als Träger des Museums in einer Serie vor. Aus der Fülle sei hier nur ein Bereich vorgestellt, ein Fund im Westhafen von Hamm. Dort wurden Untersuchungen der Archäologen notwendig, weil ein Gewerbegebiet entstehen sollte. Innerhalb von zwei Jahren mussten die Fachleute des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) eine Fläche von 4,1 ha untersuchen – immerhin die größte zusammenhängende Fläche, die bisher auf Hammer Stadtgebiet vollständig archäologisch untersucht wurde. Bereits in den 1930er Jahren waren von diesem Platz wiederholt Funde aus der römischen Kaiserzeit (1. Jahrhundert v. Chr. bis 5. Jahrhundert n. Chr.) gemeldet worden, so dass die Forscher vor allem mit Spuren aus dieser Zeit rechneten. Tatsächlich traten dann über 1000 Jahre Siedlungsgeschichte zutage: Die ältesten Funde, die die Archäologen entdeckten, stammen aus der vorrömischen Eisenzeit (die letzten Jahrhunderte v. Chr.), die jüngsten aus dem Hochmittelalter im 13. Jahrhundert.

Vor allem ein außergewöhnlicher Hof aus dem 11. und 12. Jahrhundert erregte die Aufmerksamkeit der For-